



Charlotte
Zweynert

Das Haus der Schreiberin

Geschlechter-
ökonomien
und Vermögen
um 1800

campus

Das Haus der Schreiberin

Geschichte und Geschlechter

Herausgegeben von Claudia Opitz-Belakhal, Sylvia Paletschek, Hedwig Richter,
Angelika Schaser und Beate Wagner-Hasel

Band 80

Charlotte Zweynert, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg am Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte.

Charlotte Zweynert

Das Haus der Schreiberin

Geschlechterökonomien und Vermögen um 1800

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

Ausschnitte aus dem Buch sind in folgenden Aufsätzen der Autorin erschienen:

Helmina von Chézy and Her House. Gender Economies and the Transformation around 1800, in: Francisco García González/Sandro Guzzi-Heeb (Hg.), *Historia de la familia, historia social. Experiencias de investigación en España y en Europa (siglos XVI–XIX)*, Gijón 2023, 789–805.

Papierene Ökonomien. Schreiberinnen und ihre Ressourcen um 1800, in: *WerkstattGeschichte* 86 (2022), 51–69.

Welche Vermögen sind vererbbar? Testieren und Ressourcen transferieren in einer Literatinnenfamilie um 1800, in: *Historische Anthropologie* 29,3 (2021), 400–423.

ISBN 978-3-593-51740-7 Print

ISBN 978-3-593-45449-8 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-45448-1 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2024. Alle Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln.

Umschlagmotiv: Porträt von Helmina von Chézy (1783–1856), gezeichnet von Sebastian Hensel um 1822 (Inventarnr. 2/42) © Kupferstichkabinett. Staatliche Museen zu Berlin

Satz: le-tex xerif

Gesetzt aus der Alegreya

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-1001).

Printed in Germany

www.campus.de

Dieses Buch ist meiner Familie gewidmet

Inhalt

Prolog	11
1. Einleitung	15
1.1 Das Haus als Forschungskontext: Perspektiven und Paradigmenwechsel	15
1.2 Ausgangspunkt: Die Schriftsteller*innenfamilie Karsch/von Klencke/von Chézy und ›ihr Haus‹	22
1.3 Methodik und Forschungsziele	30
1.4 Quellenlage	34
1.5 Aufbau der Arbeit	36
2. Vermögen – Methodisch-theoretische Annäherungen	39
2.1 Vermögen – Annäherungen an einen vielschichtigen Begriff ..	39
2.3 Kapital und allgemeine ökonomische Praxiswissenschaft bei Pierre Bourdieu	53
2.4 Konzeptioneller Zugang: (Wirksamkeits-)Vermögen – Synthesen und praktische Theoretisierung	65
3. DiskursPraxis – Geschlecht (und) Schreiben um 1800	75
3.1 Epochenschwellen aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive	75
3.2 <i>Geschlecht</i> an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert	79
3.3 Professionell schreibende Frauen im deutschsprachigen Raum um 1800	88
4. Diskursives Vermögen	109

4.1	Unternehmerinnen ihrer Selbst – Karsch, Klencke und Chézy als professionell schreibende Frauen um 1800	109
4.2	Geschlecht (und) Schreiben als Ressource in Selbstzeugnissen .	116
4.3	Fazit	135
5.	Narratives Vermögen	137
5.1	Familiäre Herkunft als Ressource in (auto)biographischen Texten – Divergierende Perspektiven bei Karsch und Klencke ..	137
5.2	»[M]ein bruder glaub ich ist allein vermögend mir Berlin anzüglich zu machen« – Geschwisterbeziehungen in Briefen (1762)	157
5.3	Fazit und Situierung	170
6.	Materielles Vermögen	173
6.1	Testamente – Annäherungen an eine Quellengattung mithilfe der <i>Oekonomisch-technologischen Encyklopädie</i> von J. G. Krünitz ..	173
6.2	Ein Haus als Verhängnis? Der Tod von Karsch	176
6.3	Haus und Verwandtschaft als (instabiles) Vermögen – Das Testament von Karsch (1791)	183
6.4	Haus(halt) als Vermögen – (Un-)Vermögen im Haushalt	195
6.5	Haus als fragiles Vermögen	204
7.	Wirksamkeitsvermögen	221
7.1	Ökonomien des Transfers und der (Neu-)Aneignung von Handlungsvermögen	221
7.2	Fragiles soziales Vermögen – Das Ende des Lebens in Paris	238
7.3	Chézy als Akteurin in den ›Befreiungskriegen‹ und die Untersuchung wegen Beleidigung der Invalidenprüfungskommission	252
7.4	»Meine Wirksamkeit«. Wirksamkeitsvermögen stößt auf Grenzen – Grenzen stoßen auf Wirksamkeit	255
8.	Fazit: Die Wirkmacht von <i>Vermögen</i> – Annäherungen an die Transformationsphase um 1800 aus geschlechterökonomischer Perspektive	263
	Quellen- und Literatur	273

Quellen	273
Literatur	279
Internetseiten	303
Stammbaum	305
Tabelle	307
Dank	313

Prolog

Es ist das Anliegen dieses Buches, *Vermögen* praktisch zu theoretisieren und als Analysewerkzeug für weitere Forschungen zu entwickeln. Den Ausgangspunkt hierfür bilden die zahlreichen schreibenden oder künstlerisch tätigen Frauen, die in der unruhigen Umbruchszeit um 1800 europaweit mit neuen Lebens-, Liebes- und Arbeitsmodellen experimentierten. So träumte etwa im März 1789 die 25-jährige Göttinger Professorientochter Caroline Michaelis-Böhmer (später Schlegel-Schelling, 1763–1809) ganz im Sinne der revolutionären Ereignisse in Frankreich davon, zusammen mit Gleichgesinnten eine »Bande« zu gründen, die die »Ordnung der Dinge umkehrt, [...] so möchten denn die Reichen abtreten und die Armen die Welt regieren«¹. Wenige Jahre später erlebte sie als Zeitzeugin in freundschaftlicher Verbindung mit Georg Forster (1754–1794) die kurze Phase der Mainzer Republik und damit einen konkreten Versuch, eine Umkehrung der Ordnung historisch zu praktizieren. Fasziniert davon und in Erwartung kriegerischer Auseinandersetzungen schrieb sie aus Mainz:

[I]ch ginge ums Leben nicht von hier – denk nur, wenn ich meinen Enkeln erzähle, wie ich eine Belagerung erlebt habe, wie man einen alten geistlichen Herrn die lange Nase abgeschnitten und die Demokraten sie auf öffentlichen Markt gebraten haben – wir sind doch in einem höchst interessanten politischen Zeitpunkt [...].²

Die Möglichkeit, die Ordnung der Dinge umzukehren – dies erschien um 1800 zahlreichen Akteur*innen als eine Perspektive auf ihre Gegenwart und Zukunft: Keineswegs musste dies aber – wie von Caroline Michaelis-

1 *Caroline Michaelis-Böhmer* an Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer, 1.3.1789, in: Caroline Schlegel-Schelling, *Die Kunst zu leben*, mit einem Essay herausgegeben von Sigrid Damm, Frankfurt a. M. – Leipzig 1997, 140.

2 Ebd., *Caroline Michaelis-Böhmer* an Luise Gotter, 20.4.1792, 172.

Böhmer – als verheißungsvolle Chance gedeutet werden, an etwas Neuem, Großem teilzuhaben. Es spricht einiges dafür, dass viele Zeitgenoss*innen die fundamentalen Transformationen ihrer Zeit als existenzielle Bedrohung, als massive Verunsicherung wahrnahmen. Man denke an Heinrich von Kleist (1777–1811) und dessen langjährige, schwierige Bemühungen, sich zu versorgen, an seinen Selbstmord, oder an Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), der den revolutionären Ereignissen in Frankreich ablehnend gegenüberstand.

Aber selbst für jene, die die Dynamiken ihrer Zeit positiv deuteten, war es oftmals ein schmaler, nicht ungefährlicher Grat zwischen neuen Perspektiven und Praktiken einerseits und sozio-ökonomischem Abstieg, Grenzerfahrungen oder Scheitern andererseits. So gelang es Caroline Michaelis-Böhmer nach ihrer Zeit in Mainz und einer sich anschließenden Haft in Königstein nur mithilfe von Freunden und ihrem Bruder, aus der Inhaftierung entlassen zu werden, im Anschluss ein uneheliches Kind im Verborgenen auszutragen und damit sowie durch eine neue Eheschließung ihre soziale Existenz zu retten.³

Schillernde, »wilde[] Lebensläufe«⁴ treten uns entgegen, wenn wir die Lebensstationen, die Lebensläufe solcher Figuren wie Caroline Michaelis-Böhmer und Heinrich von Kleist, aber auch der hier zu untersuchenden Schriftstellerinnen und Dichterinnen Anna Louisa Karsch (1722–1791), Caroline Luise von Klencke (um 1750–1802) und Helmina von Chézy (1783–1856) betrachten.⁵ In ihnen scheint sich die Zeit um 1800 zu verdichten, widerzuspiegeln, auszudrücken. Die kulturgeschichtlichen Akteur*innen werden so zu Metaphern, zu Verkörperungen, zu Kaleidoskopen ihrer Epoche. Sie verweisen auf die Vielfalt der Möglichkeiten, zu handeln und zu scheitern, sowie auf die Dynamik der Übergangsphase vom 18. zum 19. Jahrhundert. Mit der Frage, wie sich intellektuell und künstlerisch tätige Frauen in der

3 Vgl. ebd. die Briefe, 197–233, sowie die Anmerkungen, 450–472.

4 Conrad Wiedemann, Die wilden Lebensläufe von Berlin, in: Wolfgang Neugebauer/Bärbel Holtz (Hg.), Kennen Sie Preußen – wirklich? Das Zentrum »Preußen – Berlin« stellt sich vor, Berlin 2009, 111–122.

5 Vgl. ebd., 114 f. Anna Louisa Karsch wird hier sowohl Karsch als auch Karschin genannt. Schreibende Frauen sollen folgend eher mit dem Nach- als mit dem Vornamen bezeichnet werden. In einigen Fällen wird dennoch der Vorname gewählt: Zur besseren Übersichtlichkeit oder um zu berücksichtigen, dass der Nachname, der zumeist der Ehepartner war, zu einem Zeitpunkt vor der Eheschließung noch nicht getragen wurde. Die Namensproblematik wird in Kapitel 3.3.2 thematisiert.

unruhigen, transitorischen Sattelzeit handelnd verorteten, wie sie die historischen Umbrüche um 1800 und die damit verbundenen Unsicherheiten bewältigten und gestalteten, tut sich ein historisches Problem auf, das sich nicht allein mit der Auflösung der Ständegesellschaft oder einer zunehmenden Individualisierung erklären lässt, sondern sich als vielschichtig erweist.

In dem vorliegenden Buch werden diese komplexen Vorgänge anhand der *Schreiberinnen* Karsch, Klencke und Chézy untersucht. *Schreiberin* ist ein aus den genutzten Quellen entlehnter zeitgenössischer Terminus, den die Dichterin Karsch in einem Brief als Selbstbeschreibung nutzte. Er wird im Sinne eines Verfremdungseffekts gegenüber gängigeren Bezeichnungen für professionell schreibende Frauen eingeführt, um zu berücksichtigen, dass moderne, auf Schriftsteller*innen Bezug nehmende Vorstellungen nicht einfach in vormoderne Epochen übertragen werden können, sondern historisiert und kontextualisiert werden müssen.⁶ Was ein(e) Schriftsteller*in, was ein *Vermögen*, was ein Haus(halt), was Ökonomie, was eine Familie und was Geschlecht um 1800 sein konnten, wird dementsprechend als offene Frage verhandelt und nicht als etwas Feststehendes vorausgesetzt. So macht der Text den Leser*innen das Angebot, die soziale Praxis von Frauen in der Umbruchszeit um 1800 über (*Wirksamkeits-*)*Vermögen* und *Geschlechterökonomien* analytisch und historiographisch zu fassen. Dabei wird die ›schillernde‹ Sichtweise auf diese Umbruchszeit aufgegriffen, gleichzeitig aber auch infrage gestellt, ergänzt und modifiziert sowie ökonomisch rückgebunden, indem die Frage nach »Handlungsrepertoires«⁷, Handlungsmöglichkeiten und -grenzen von Frauen mit den Konzepten *Haus* und *Vermögen* verflochten wird. Karsch, Klencke und Chézy werden sich im Verlauf der Untersuchung schließlich als Exemplifikation von (*Wirksamkeits-*)*Vermögen* erweisen und

6 So betonte Pierre Bourdieu im Gespräch mit Roger Chartier, »wenn wir [...] das Konzept des Künstlers oder des Schriftstellers auf die Perioden vor 1880 zurückprojizieren, begehen wir völlig phantastische Anachronismen. Zudem ignorieren wir zwar nicht das Problem der Genese einer Persönlichkeit wie der des Schriftstellers oder Künstlers, aber das der Genese des Raums, in dem diese Persönlichkeit als Schriftsteller oder Künstler existieren kann.« *Pierre Bourdieu/Roger Chartier, Wer macht Geschichte, wer macht Geschichten?*, in: Pierre Bourdieu, *Schwierige Interdisziplinarität. Zum Verhältnis von Soziologie und Geschichtswissenschaft*, hg. v. Elke Ohnacker/Franz Schultheis, Münster 2004, 69–85, 83.

7 Vgl. *Gadi Algazi, Kulturkult und die Rekonstruktion von Handlungsrepertoires*, in: *L'Homme. Z.F.G. II,1* (2000), 105–119.

bieten zugleich das historische Material, an dem dieses als geschlechter- und geschichtswissenschaftliches Konzept entwickelt wird.

1. Einleitung

1.1 Das Haus als Forschungskontext: Perspektiven und Paradigmenwechsel

Das Haus als ein maßgebliches Forschungskonzept zum Verständnis frühneuzeitlicher Gesellschaften beschäftigt die Geschichtswissenschaften seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert. Dabei dominierte lange die als Verlustgeschichte konzipierte Erzählung eines wirtschaftlich autarken, sozial geschlossenen frühneuzeitlichen Hauses mit dem Hausvater als Vorsteher einer Großfamilie, das um 1800 mit dem Übergang von der ständischen zur modernen Gesellschaft und der zunehmenden Auslagerung von Erwerbsarbeit zugunsten einer fortschreitenden Individualisierung, Säkularisierung und Modernisierung an Bedeutung verloren habe.¹

In den letzten Jahrzehnten wurde dieses Narrativ aus Richtung der Historischen Anthropologie, der Familien- und Verwandtschaftsforschung sowie der Mikro- und Geschlechtergeschichte umfassend kritisiert. Statt die normative frühneuzeitliche Hausväterliteratur mit sozialer Praxis gleichzusetzen, wurden in mikrohistorischen Studien soziale Praktiken

¹ Wirkmächtig im deutschsprachigen Raum waren vor allem die Studien von *Wilhelm Heinrich Riehl*, *Die Familie*, 6. Aufl. Stuttgart 1862 [OA 1855] sowie *Otto Brunner*, *Das »Ganze Haus«* und die alteuropäische »Ökonomik«, in: ders., *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, 2. Aufl., Göttingen 1968 [OA 1950], 103–127. Zur Forschungsgeschichte zum Haus vgl. u. a. folgende Aufsätze in: *Joachim Eibach/Inken Schmidt-Voges* (Hg.) in Verbindung mit *Simone Derix, Philip Hahn, Elizabeth Harding und Margareth Lanzinger*, *Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch*, Berlin – Boston 2015; *Joachim Eibach*, *Das Haus in der Moderne*, 19–37; *Philip Hahn*, *Trends der deutschsprachigen historischen Forschung nach 1945. Vom »ganzen Haus« zum »offenen Haus«*, 47–63; *Margareth Lanzinger*, *Einführung in Teil III. Soziale und ökonomische Konstellationen*, 297–302; *Inken Schmidt-Voges*, *Das Haus in der Vormoderne*, 1–18.

untersucht.² So zeigte sich, dass sich das frühneuzeitliche Haus nicht durch einen verengten Blick auf eine vermeintlich geschlossene Kernfamilie erfassen lässt.³ Vielmehr gerieten soziale Verflechtungen zwischen Haushalten, Nachbarn und Verwandten sowie außerhäusliches Wirtschaften in den Blick. Zunehmend wurde das Haus in verschiedener Hinsicht als »offenes« Konzept verstanden.⁴ Durch die geschlechtergeschichtliche Kritik an Otto Brunners Konzept des »ganzen Hauses« konnte die vermeintlich uneingeschränkte Autorität des Hausvaters als moderne Projektionsfläche entlarvt und hinterfragt werden.⁵ Zugleich rückten Frauen als Akteurinnen in den Fokus⁶ und es wurde untersucht, wie im Haus binnen- und zwischenge-

2 Vgl. *Sandro Guzzi-Heeb*, *Passions alpines. Sexualité et pouvoir dans les montagnes suisses (1700–1900)*, Rennes 2014; *Margareth Lanzinger*, *Das gesicherte Erbe. Heirat in lokalen und familialen Kontexten, Innichen 1700–1900*, Wien – Köln – Weimar 2003; *Claudia Ulbrich*, *Shulamit und Margarete. Macht, Geschlecht und Religion in einer ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts*, Wien – Köln – Weimar 1999; *Michaela Hohkamp*, *Herrschaft in der Herrschaft. Die vorderösterreichische Obervogtei Triberg von 1737 bis 1780*, Göttingen 1998; *Hans Medick*, *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte*, Göttingen 1997; *Jürgen Schlumbohm*, *Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650–1860*, Göttingen 1994; *David Warren Sabean*, *Property, Production, and Family in Neckarhausen, 1700–1870*, Cambridge 1990.

3 Vgl. *Valentin Groebner*, *Außer Haus. Otto Brunner und die »alteuropäische Ökonomik«*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 46 (1995), 69–80; *Werner Trossbach*, *Das »ganze Haus«*. Basiskategorie für das Verständnis der ländlichen Gesellschaft deutscher Territorien in der Frühen Neuzeit, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 129 (1993), 277–314; *Michael Mitterauer*, *Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie*, in: ders./Reinhard Sieder, *Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie*, 4. Aufl., München 1991, 46–71; *Irmintraut Richarz*, *Das ökonomisch autarke »Ganze Haus« – Eine Legende?*, in: *Trude Ehlert* (Hg.), *Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit*, Sigmaringen 1991, 269–279.

4 *Joachim Eibach*, *Das offene Haus. Kommunikative Praxis im sozialen Nahraum der europäischen Frühen Neuzeit*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 38 (2011), 621–664.

5 Vgl. *Claudia Opitz-Belakhal*, *Neue Wege der Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des »ganzen Hauses«*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 20,1 (1994), 88–98. Ebenso *Ulbrich*, *Shulamit*, 1999, 12–25.

6 Vgl. *Rosa Reuthner*, *Die Hausfrau und die Ökonomie in Ökonomiken und Haushaltslehren von der Antike bis ins 19. Jahrhundert*, Berlin 2018; *Julie Hardwick*, *Family Business. Litigation and the Political Economies of Daily Life in Early Modern France*, Oxford 2009; *Karin Gottschalk*, *Eigentum, Geschlecht, Gerechtigkeit. Haushalten und Erben im frühneuzeitlichen Leipzig*, Frankfurt a. M. 2003; *Sheilagh Ogilvie*, *A Bitter Living. Women, Markets and Social Capital in Early Modern Germany*, Oxford 2003; *Christine Werkstetter*, *Frauen im Augsburger Zunfthandwerk. Arbeit, Arbeitsbeziehungen und Geschlechterverhältnisse im 18. Jahrhundert*, Berlin 2001; *Renate Dürr*, *Mägde in der Stadt. Das Beispiel Schwäbisch Hall in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1995; *Heide Wunder*, *Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Zur geschlechtsspezifischen Teilung und Bewertung von Arbeit in der Frühen Neuzeit*, in: *Karin Hausen* (Hg.), *Geschlechterhierarchie und Arbeitstei-*

schlechtlich Hierarchie, Differenz und Verpflichtungen hergestellt wurden.⁷ Gegenwärtig werden zudem kulturwissenschaftlich ausgerichtete (historische) Forschungen verstärkt mit ökonomischen Fragen verknüpft und zusammengedacht.⁸ Innovative Ansätze untersuchen die häusliche Sphäre »as a field of social practice and interaction«⁹ und das Haus als *Vermögen*¹⁰

lung, Göttingen 1993, 19–39; *dies.*, Er ist die Sonne, sie ist der Mond. Frauen in der Frühen Neuzeit, München 1992; *Lyndal Roper*, The Holy Household. Women and Morals in Reformation Augsburg, Oxford 1991.

7 Vgl. *Lanzinger*, Einführung, 297 ff.

8 Vgl. *Margareth Lanzinger/Sandra Maß/Claudia Opitz-Belakhal*, Editorial, in: *L'Homme. Z.F.G.* 27,1 (2016), 9–14, 9. Ebenso u. a. *Nacim Ghanbari*, Das Haus. Eine deutsche Literaturgeschichte, 1850–1926, Berlin – Boston 2019; *Raffaella Sarti/Anna Bellavitis/Manuela Martini*, Introduction. What is Work? Gender at the Crossroads of Home, Family, and Business from the Early Modern Era to the Present, in: *dies.* (Hg.), What is Work? Gender at the Crossroads of Home, Family, and Business from the Early Modern Era to the Present, New York – Oxford 2018, 1–84; *Mia Korpola/Anu Lahtinen* (Hg.), Planning for Death. Wills, Inheritance and Property Strategies in Medieval and Reformation Europe, Leiden u. a. 2018; *Sandra Maß*, Kinderstube des Kapitalismus? Monetäre Erziehung im 18. und 19. Jahrhundert. München 2017; *Margareth Lanzinger/Janina Maegraith*, Konkurrenz um Vermögen im südlichen Tirol des 16. Jahrhunderts, in: *L'Homme. Z.F.G.* 27,1 (2016), 15–31; *Gabriele Jancke/Daniel Schläppi* (Hg.), Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden, Stuttgart 2015; *Edith Saurer*, Liebe und Arbeit. Geschlechterbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Margareth Lanzinger, Köln – Weimar – Wien 2014; *Gunilla Budde*, Das wechselvolle Kapital der Familie, in: *dies.* (Hg.), Kapitalismus. Historische Annäherungen, Göttingen 2011, 97–115; *Maria Ågren*, Domestic Secrets. Women and Property in Sweden, 1600–1857, Chapel Hill 2009; *Hans Medick/David Warren Sabean*, Emotionen und materielle Interessen in Familie und Verwandtschaft. Überlegungen zu neuen Wegen und Bereichen einer historischen und sozialanthropologischen Familienforschung, in: *dies.* (Hg.), Emotionen und materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung, Göttingen 1984, 27–54; *Gisela Bock/Barbara Duden*, Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Gruppe Berliner Dozentinnen (Hg.), Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976, Berlin 1977, 118–199. Vgl. aus ethnographischer Perspektive: *Michaela Fenske/Tatjana Eggeling* (Hg.), Geschlecht und Ökonomie. Beiträge der 10. Arbeitstagung der Kommission Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Göttingen 2005. Hervorzuheben ist zudem das von *Margareth Lanzinger* an der Universität Wien geleitete Projekt »Vermögen als Medium der Herstellung von Verwandtschaftsräumen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert«: <https://kinshipspaces.univie.ac.at/das-projekt/> (06.02.2019).

9 *Joachim Eibach/Margareth Lanzinger*, Introduction. Continuities and transformations in the history of the domestic sphere, in: *dies.* (Hg.), The Routledge History of the Domestic Sphere in Europe, 16th to 19th Century, London 2020, 1–22, 5.

10 *Simone Derix/Margareth Lanzinger*, Housing Capital. Interdisciplinary Perspectives on a Multifaceted Resource, in: *dies.* (Hg.), Housing Capital. Resource and Representation, Jahrbuch für Europäische Geschichte/European History Yearbook 18 (2017), 1–13. Zum Haus als Akteur vgl.

und Ressource¹¹. Sie zeigen durch die Analyse von »Erben und Vererben als Vermögenshandeln«¹² Zugänge zum Haus jenseits der Dichotomie von privat und öffentlich auf,¹³ sie hinterfragen die »Verortung des Hauses allein in der Vormoderne«¹⁴ und plädieren stattdessen dafür, Bedeutungsverschiebungen des Konzepts in der Sattelzeit¹⁵ zu untersuchen.¹⁶

Daniel Jütte, Living Stones. The House as Actor in Early Modern Europe, in: *Journal of Urban History* 42,4 (2016), 659–687.

- 11 Julia A. Schmidt-Funke, Haushaben. Houses as Resources in Early Modern Frankfurt, in: Derix/Lanzinger (Hg.), *Housing Capital*, 35–55.
- 12 Simone Derix, Erben und Vererben als Vermögenshandeln, in: Jürgen Dinkel/Dirk van Laak (Hg.), *Reader – Erben und Vererben in der Moderne*, Justus-Liebig-Universität Gießen, 07/2016, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/daten/2017/Dinkel-vanLaak-Erben-und-Vererben-in-der-Moderne-2016.pdf> (01.05.2021), 17–22. Vgl. zum Erbe(n) ebenso u.a. Jürgen Dinkel, Alles bleibt in der Familie. Erbe und Eigentum in Deutschland, Russland und den USA seit dem 19. Jahrhundert, Köln – Wien 2023; Ders./van Laak (Hg.), *Reader*; Margareth Lanzinger, Soziale und rechtliche, materielle und symbolische Aspekte, in: Eibach/Schmidt-Voges, *Das Haus*, 319–336; Stefan Willer/Sigrid Weigel/Bernhard Jussen (Hg.), *Erbe. Übertragungskonzepte zwischen Natur und Kultur*, Berlin 2013; Karin Gottschalk, *Erbe und Recht. Die Übertragung von Eigentum in der Frühen Neuzeit*, in: Willer/Weigel/Jussen (Hg.), *Erbe*, 85–125; Christine Fertig, *Familie, verwandtschaftliche Netzwerke und Klassenbildung im ländlichen Westfalen (1750–1874)*, München – Wien 2012, 7–38; Ulrike Langbein, *Geerbte Dinge. Soziale Praxis und symbolische Bedeutung des Erbens*, Köln – Weimar – Wien 2002.
- 13 Vgl. Margareth Lanzinger, *Liebe, Ehe, Ökonomie. Materielle und immaterielle Ressourcen im Kontext von Verwandtenheiraten des 19. Jahrhunderts*, in: Jancke/Schlappi (Hg.), *Die Ökonomie sozialer Beziehungen*, 157–176, 175 f.
- 14 Joachim Eibach/Inken Schmidt-Voges/Simone Derix/Philip Hahn/Elizabeth Harding/Margareth Lanzinger, *Vorwort*, in: Eibach/Schmidt-Voges, *Das Haus*, XII.
- 15 Der von Koselleck geprägte Begriff »Sattelzeit« zielt auf den u.a. durch die Französische Revolution und die Industrialisierung markierten Übergang von der ständischen zur modernen Gesellschaft ungefähr zwischen 1750–1850. Vgl. Reinhart Koselleck, *Einleitung*, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Band 1, Stuttgart 1972, XIII–XXVII, XV. Vgl. zur (kritischen) Einordnung Joachim Eibach, *Die Sattelzeit. Epoche des Übergangs und Gründungsgeschichte der Moderne*, in: Robert Charlier/Sven Trakulhun/Brunhilde Wehinger (Hg.), *Europa und die Welt. Studien zur frühen Neuzeit*, Hannover 2019, 133–148; Elisabeth Décultot/Daniel Fulda (Hg.), *Sattelzeit. Historiographiegeschichtliche Revisionen (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 52)*, Berlin 2016; Jörn Leonhard, *Grundbegriffe und Sattelzeiten – Languages and Discourses. Europäische und anglo-amerikanische Deutungen des Verhältnisses von Sprache und Geschichte*, in: Rebekka Habermas/Rebekka von Mallinckrodt (Hg.), *Interkultureller Transfer und nationaler Eigensinn. Europäische und anglo-amerikanische Positionen der Kulturwissenschaften*, Göttingen 2004, 71–86.
- 16 Vgl. Eibach, *Haus*, 31–37. Vgl. ebenso Michaela Hohkamp, *Wer ist mit wem, warum und wie verheiratet? Überlegungen zu Ehe, Haus und Familie als gesellschaftliche Schlüsselbeziehungen am Beginn des 19. Jahrhunderts – samt einem Beispiel aus der Feder eines Mörders*, in: Inken Schmidt-

1.1.1 Verortung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit knüpft an den Ansatz an, das Haus nicht allein in der Vormoderne zu verorten und stattdessen dessen Bedeutungsverschiebungen um 1800 zu untersuchen. Sie bettet sich dabei in die Frauen- und Geschlechtergeschichte zur Sattelzeit ein. Die Folie hierfür bildet die These zur Veränderung der Geschlechterrollen um 1800.¹⁷ Die einflussreiche An-

Voges (Hg.), *Ehe – Haus – Familie. Soziale Institutionen im Wandel 1750–1850*, Köln – Weimar – Wien 2010, 31–47; *Inken Schmidt-Voges*, *Strategien und Inszenierungen häuslichen Lebens zwischen 1750 und 1820*, in: dies., *Ehe – Haus – Familie*, 9–30.

- 17 Vgl. u. a. *Ulrike Gleixner/Marion W. Gray*, *Introduction. Gender in Transition*, in: dies. (Hg.), *Gender in Transition. Discourse and Practice in German-speaking Europe 1750–1830*, Ann Arbor 2006, 1–22; *Rebekka Habermas*, *Master and Subject, or Inequality as Felicitous Opportunity. Gender Relations of the Nineteenth-Century Middle Class*, in: *Ulrike Gleixner/Marion W. Gray* (Hg.), *Gender in Transition*, 114–133; *Claudia Ulbrich*, *Art. Geschlechterrollen*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 4, Stuttgart 2006, Sp. 631–650; *Julia Frindte/Siegrid Westphal* (Hg.), *Handlungsspielräume von Frauen um 1800*, Heidelberg 2005; *Cornelia Klinger*, *1800 – Eine Epochenschwelle im Geschlechterverhältnis?*, in: *Katharina Rennhak/Virginia Richter* (Hg.), *Revolution und Emanzipation. Geschlechterordnungen in Europa um 1800*, Köln 2004, 17–32; *Katharina Rennhak/Virginia Richter*, *Einleitung*, in: dies., *Revolution und Emanzipation*, 5–13; *Gunilla Budde*, *Bürgerinnen in der Bürgergesellschaft*, in: *Peter Lundgreen* (Hg.), *Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986–1997)*, Göttingen 2000, 249–271; *Marion Gray*, *Productive Men, Reproductive Women. The Agrarian Household, and the Emergence of Separate Spheres during the German Enlightenment*, New York 2000; *Anne-Charlott Trepp*, *Emotion und bürgerliche Sinnstiftung oder die Metaphysik des Gefühls. Liebe am Beginn des bürgerlichen Zeitalters*, in: *Manfred Hettling/Stefan-Ludwig Hoffmann* (Hg.), *Der bürgerliche Wertheimmel. Kulturelle Praktiken des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000, 23–55; *Ulrike Weckel*, *Zwischen Häuslichkeit und Öffentlichkeit. Die ersten deutschen Frauenzeitschriften im späten 18. Jahrhundert und ihr Publikum*, Tübingen 1998; *Isabel V. Hull*, *Sexuality, State, and Civil Society in Germany, 1700–1815*, Ithaca 1997; *Sylvia Möhle*, *Ehekonflikte und sozialer Wandel. Göttingen 1740–1840*, Frankfurt a. M. – New York 1997; *Gisela Mettelle*, *Der private Raum als öffentlicher Ort. Geselligkeit im bürgerlichen Haus*, in: *Dieter Hein/Andreas Schulz* (Hg.), *Bürgerkultur im 19. Jahrhundert*, München 1996, 155–169; *Ute Frevert*, *Bürgerliche Meisterdenker und das Geschlechterverhältnis. Konzepte, Erfahrungen, Visionen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*, in: dies. (Hg.), *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1988, 17–48; *Claudia Honegger*, *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750–1850*, München 1991. Zur Frauen- und Geschlechtergeschichte vgl. u. a. *Claudia Opitz-Belakhal*, *Geschlechtergeschichte*, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 2018; *Andrea Griesebner*, *Feministische Geschichtswissenschaft. Eine Einführung*, 2. Aufl., Wien 2012; *Monika Mommertz*, *Geschlecht als Markierung, Ressource und Tracer. Neue Nützlichkeiten einer Kategorie am Beispiel der Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit*, in: *Christine Roll/Frank Pohle/Matthias Myrczek* (Hg.), *Grenzen und Grenzüberschreitungen. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*, Köln – Wien – Weimar 2010, 573–594; *Hans Medick/Anne-Charlott Trepp* (Hg.), *Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte, Herausforderungen und Perspektiven*, Göttingen 1998;

nahme, dass in dieser Zeit mit der Entstehung der Vorstellung »polarer Geschlechtscharaktere«¹⁸ geschlechtlich markierte, voneinander getrennte öffentliche männliche und private weibliche Sphären entstanden seien, wurde in den letzten Jahren relativiert. Mikrogeschichtliche Studien zeigten, dass eine umfassende Durchsetzung dieser Idee in der sozialen Praxis um 1800 nicht festzustellen ist.¹⁹

Eher kann von sich verändernden Handlungsspielräumen ausgegangen werden, die ebenso neue Chancen wie Beschränkungen implizierten. In diesem Kontext wurden durch die Ereignisse in und nach der Französischen Revolution Lebensläufe von Frauen möglich, denen es gelang, sich abseits der gesellschaftlich gestellten Rahmen zu bewegen, die Neues probierten und dabei nicht selten scheiterten. Lange wurden diese Frauen nur als Freundinnen oder Musen noch heute bekannter männlicher Zeitgenossen betrachtet; ihre ökonomischen Verbindungen und Bedingungen gerieten hingegen erst in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus von Forschungen. Immer wieder wurden jene – oftmals schreibend oder künstlerisch tätigen – Frauen²⁰ zudem in wissenschaftlichen Arbeiten explizit oder implizit als Ausnahmen behandelt, die ihre Handlungsspielräume zumeist ihren Vätern oder Ehemännern verdankten. In der vorliegenden Arbeit werden nun jenseits der Vorstellung von »insulated Heroines«²¹ in einer Fallstudie die Lebens- und Ar-

Karin Hausen/Heide Wunder (Hg.), *Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte*, Frankfurt a. M. – New York 1992; *Ute Frevert*, *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*, Frankfurt a. M. 1986.

- 18 Vgl. *Karin Hausen*, Die Polarisierung der »Geschlechtscharaktere«. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: *Werner Conze* (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Neue Forschungen, Stuttgart 1976, 363–393 sowie zur Rezeption des Aufsatzes *dies.*, Der Aufsatz über die »Geschlechtscharaktere« und seine Rezeption. Eine Spätlese nach dreißig Jahren, in: *dies.*, *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*, Göttingen 2012, 83–105.
- 19 Maßgeblich sind hier u. a. die Studien von *Rebekka Habermas*, *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750–1850)*, Göttingen 2000 und *Anne-Charlott Trepp*, *Sanfte Männlichkeit und selbständige Weiblichkeit. Frauen und Männer im Hamburger Bürgertum zwischen 1770 und 1840*, Göttingen 1996.
- 20 Nicht selten handelte es sich bei ihnen um Töchter von Professoren und Gelehrten. Zu Göttinger Professorentöchtern zentral *Birgit Panke-Kochinke*, *Göttinger Professorenfamilien. Strukturmerkmale weiblichen Lebenszusammenhangs im 18. und 19. Jahrhundert*, Pfaffenweiler 1993. Zu Professoren vgl. *Klaus Ries*, *Professoren als bürgerliche Werteproduzenten*, in: *Hans-Werner Hahn/Dieter Hein* (Hg.), *Bürgerliche Werte um 1800. Entwurf – Vermittlung – Rezeption*, Köln u. a. 2005, 51–68.
- 21 *Natalie Zemon Davis*, »Heroes, Heroines, Protagonists«, 328, zit. nach: *Claudia Ulbrich*, *Ständische Ungleichheit und Geschlechterforschung*, in: *Zeitsprünge* 15,1 (2011), 85–104, 87.

beitsbedingungen sowie Vermögenspraktiken von professionell schreibenden Frauen untersucht. Das Haus ist das hierfür gewählte Medium.²² In ihm kreuzen sich soziale, kulturelle, emotionale²³ sowie ökonomische Aspekte und vermengen sich im Kontext von Ehe, Familie und Verwandtschaft zu dem, was hier als Geschlechterökonomie konzeptualisiert werden soll.²⁴

Indem gefragt wird, inwieweit Frauen unter den Bedingungen der Umbruchszeit ihnen zugewiesene Geschlechtscharaktere und -räume überschritten haben und wie sie dabei immer wieder auf Grenzen ihres Geschlechts verwiesen und zurückgeworfen wurden, sollen changierende Settings zwischen Potenzial und Scheitern in Verbindung mit der Frage untersucht werden, wie das Haus mit seinen mehrschichtigen Bedeutungsebenen in diesem Gefüge zu positionieren ist. Damit leistet das Buch einen Beitrag zu der Debatte um Epochengrenzen aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive²⁵ sowie der Frage nach Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten von Frauen in der politisch und wirtschaftlich unruhigen Sattelzeit,

22 Vgl. zum Haus als Lebens- und Arbeitsraum von Autorinnen *Eva Walter*, Schrieb oft, von Mägde Arbeit müde. Lebenszusammenhänge deutscher Schriftstellerinnen um 1800. Schritte zur bürgerlichen Weiblichkeit. Mit einer Bibliographie zur Sozialgeschichte von Frauen 1800–1914 von Ute Daniel, hg. v. Annette Kuhn, Düsseldorf 1985.

23 Zu Emotionen als geschichtswissenschaftlicher Kategorie vgl. *Claudia Jarzewski*, Tangendo. Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte, in: Arndt Brendecke (Hg.), *Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte*, Köln – Weimar – Wien 2015, 398–411; *Ute Frevert*, Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?, in: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009), 183–208; *Alexandra Przyrembel*, Sehnsucht nach Gefühlen. Zur Konjunktur der Emotionen in der Geschichtswissenschaft, in: *L'Homme. Z. F. G.* 16, 2 (2005), 116–124.

24 Zentral zu hausbasierten Ökonomien: *Elisabeth Joris*, Liberal und eigensinnig. Die Pädagogin Josephine Stadlin – die Homöopathin Emilie Paravicini-Blumer. Handlungsspielräume von Bildungsbürgerinnen im 19. Jahrhundert, Zürich 2011; *Habermas*, Frauen und Männer. Ebenso u. a. *Elizabeth Harding*, Der Gelehrte im Haus. Ehe, Familie und Haushalt in der Standeskultur der frühneuzeitlichen Universität Helmstedt, Wiesbaden 2014; *Sebastian Kühn*, Wissen, Arbeit, Freundschaft. Ökonomien und soziale Beziehungen in den Akademien von London, Paris und Berlin um 1700, Göttingen 2011, 88–163; *Monika Mommertz*, Schattenökonomie der Wissenschaft. Geschlechterordnung und Arbeitssysteme in der Astronomie der Berliner Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert, in: *Theresa Wobbe* (Hg.), *Frauen in Akademie und Wissenschaft. Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700–2000*, Berlin 2002, 31–63.

25 Vgl. u. a. *Gabriella Hauch/Monika Mommertz/Claudia Opitz-Belakhal* (Hg.), *Zeitenschwellen*, *L'Homme. Z. F. G.* 25, 2 (2014); *Angelika Eppler/Angelika Schaser*, Multiple Histories? Changing Perspectives on Modern Historiography, in: dies. (Hg.), *Gendering Historiography. Beyond National Canons*, Frankfurt a. M. 2009, 7–23; *Joan Kelly-Gadol*, Did Women Have a Renaissance, in: *Renate Bridenthal/Claudia Koonz* (Hg.), *Becoming Visible. Women in European History*, Boston/MA 1977, 137–165.

in der Geschlechterverhältnisse destabilisiert, herausgefordert und neu zur Debatte gestellt wurden.

1.2 Ausgangspunkt: Die Schriftsteller*innenfamilie Karsch/von Klencke/von Chézy und ›ihr Haus‹

Der Gegenstand der Studie ist der Kasus der Schriftsteller*innenfamilie Karsch/von Klencke/von Chézy, der mikroanalytisch untersucht werden soll. Die Konzeptualisierung als Kasus bedeutet, dass es hier nicht darum geht, die genannte Familienkonstellation als Beispiel für etwas zu analysieren bzw. nach ihrer zeitgenössischen Repräsentativität zu fragen. Vielmehr ist es der Ansatz, diese Konstellation in ihrer Eigenlogik und Spezifität zu untersuchen und daraus Fragen und Zugänge zu zeitgenössischen Themen, Verschiebungen, Grenzziehungen und Ressourcen abzuleiten.²⁶

Im Zentrum der Studie stehen die Literatin und Librettistin Wilhelmine Christiane, genannt Helmina, von Chézy (geb. von Klencke, geschiedene von Hastfer, 1783–1856), deren Mutter, die Schriftstellerin Caroline Luise von Klencke (geb. Karsch, geschiedene Hempel, um 1750–1802), sowie deren Mutter, die Dichterin Anna Louisa Karsch (geb. Dürbach, geschiedene Hiersekorn, 1722–1791). Wichtige Bedeutung kommt dabei einem Haus in Berlin zu, das die Großmutter Karsch 1787 wenige Jahre vor ihrem Tod vom preussischen König Friedrich Wilhelm II. als Geschenk erhielt und das die Familie 1801 wieder verlor.

Insbesondere Helmina von Chézy stand lange nicht im Zentrum wissenschaftlicher Forschungen,²⁷ sei es wegen des teilweise schon zu Lebzeiten

26 Vgl. Carlo Ginzburg, Ein Plädoyer für den Kasus, in: Johannes Süßmann/Susanne Scholz/Gisela Engel (Hg.), Fallstudien. Theorie – Geschichte – Methode, Berlin 2007, 29–48 sowie zu mikrohistorischen Ansätzen u. a. Simona Cerutti, Microhistory. Social Relations versus Cultural Models?, in: Anna-Maija Castrén/Markku Lonkila/Matti Peltonen/Risto Alapuro (Hg.), Between Sociology and History. Essays on Microhistory, Collective Action, and Nation-Building, Helsinki 2004, 17–40; David W. Sabean, Reflections on Microhistory, in: Gunilla Budde/Sebastian Conrad/Oliver Janz (Hg.), Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen, Theorien, Göttingen 2006, 275–289.

27 Ausnahmen waren die Dissertationen von Eva Reitz, Helmina von Chézy, Diss. masch., Frankfurt a. M. 1923, die sich mit dem Nachlass Chézys beschäftigt, sowie die während der NS-Zeit verfasste Studie von Ingeborg Meyer, Helmina von Chézys Stellung in der Pseudoromantik, Diss. masch., Berlin 1944.

erhobenen Vorwurfs mangelnder literarischer Qualität ihrer Texte oder weil sie sich mit Werk und Vita eindeutigen Kategorisierungen entzieht. Selma Jahnke, die Chézys Texte aus verschiedenen Perspektiven und mit innovativen Ergebnissen erforscht hat, hebt hervor: »In die Kritik an Chézys Werken – wie bei vielen ihrer Geschlechtsgenossinnen – spielt häufig eine mehr oder weniger subtile Diffamierung der Autorin als Person mit hinein, sei es über Verhalten, Aussehen, Lebenswandel oder Charakter.«²⁸ In den letzten Jahren hat nun aber eine produktive Beschäftigung mit Chézy eingesetzt, mit der auch – entsprechend der Vielfalt ihres Œuvres – eine interdisziplinäre Würdigung der Autorin und ihres Lebenswerks einhergeht.²⁹ Im März 2023 haben Frederike Middelhoff und Martina Wernli einen Workshop zu Chézy organisiert, dessen Beiträge »(Re-)Lektüren der literarischen, translatorischen, kunst- und kulturkritischen sowie der musikkompositorischen Schriften«³⁰ vornahmen. Zudem sind mittlerweile einige ihrer Texte (kritisch) ediert worden. So sind etwa Chézys Werk »Leben und Kunst in Pa-

28 Selma Jahnke, »Mein Gut und Blut an Euryanthe's Treu!«. Figurationen der Treue in Helmina von Chézys Euryanthe-Libretto und seinen Vorgängertexten, in: Markus Bandur/Thomas Betzwieser/Frank Ziegler (Hg.), Euryanthe-Interpretationen. Studien und Dokumente zur »Großen romantischen Oper« von Helmina von Chézy und Carl Maria von Weber, Mainz 2018, 39–70, 69, FN 166.

29 Chézy gehört zu den Autorinnen, die aktuell in dem von Jadwiga Kita-Huber und Jörg Paulus geleiteten Forschungsprojekt »Schriftstellerinnen aus der Sammlung Varnhagen – Briefe, Werke, Relationen« an der Bauhaus-Universität Weimar und der Jagiellonen-Universität Krakau erforscht werden. 2024 wird dazu bei V&R unipress ein Band erscheinen: *Jadwiga Kita-Huber/Jörg Paulus* (Hg.), *Signaturen der Vielfalt, Autorinnen in der Sammlung Varnhagen. Zur Biographie und zum Werk* vgl. den grundlegenden Text von *Irina Hundt*, »Wäre ich besonnen, wäre ich nicht Helmina.« Helmina von Chézy (1783–1856) – Porträt einer Dichterin und Publizistin, in: Helga Brandes/Detlev Kopp (Hg.), *Autorinnen des Vormärz*, Bielefeld 1997, 43–79. Ebenso *Peter Koppenhöfer*, Im »Waldgebirgsschoss«. Helmina von Chézys letzter Heidelberg-Aufenthalt 1843–1848, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 13 (2009), 45–66; *ders.*, »Hier war es auf Erden, wo ich zum Erstenmal die Schönheit fand.« Helmina von Chézys erste Heidelberg-Aufenthalte 1810–1815, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 12 (2008), 23–44; *Adelheid Müller*, Biographische Skizze von Helmina von Chézy, in: »Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800«, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Personendatenbank (2007/2008), http://berlinerklassik.bbaw.de/BK/personen/index_html (20.05.2023).

30 »Ich bin, dies Werk entwerfend, auf einer Meerfahrt begriffen«. Helmina von Chézy (neu) lesen, 09.–11. März 2023, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 4. Workshop der Reihe Kalathiskos. Autorinnen der Romantik, organisiert von *Frederike Middelhoff* und *Martina Wernli*: <https://romantikforschung.uni-frankfurt.de/chezy/> (15.03.2023). Der Tagungsband erscheint voraussichtlich in der Reihe »Neue Romantikforschung« im J. B. Metzler Verlag. Folgende Vorträge beleuchteten Chézys Werk aus musikwissenschaftlicher Perspektive: *Lore Knapp*, Rosamunde. Helmina von Chézy und die Musik; *Esbjörn Nyström*, Das Euryanthe-Libretto in einer künftigen kri-

ris seit Napoleon I.« 2009 von Bénédicte Savoy,³¹ ihr Briefwechsel mit Therese Huber 2004 von Jessica Kewitz,³² die Zweitfassung ihres lange in Vergessenheit geratenen Schauspiels zu Franz Schuberts Rosamunde-Musik 1996 von Till Gerrit Waidelich³³ und ihr unveröffentlichtes Manuskript »Die GÜnderode an Bettina« von Selma Jahnke (in digitaler Form) sowie von Lorely French und Irina Hundt ediert worden.³⁴ In Aufsätzen wurde sie als Vermittlerin französischer Kultur vorgestellt; Geschlechterkonzepte und Wissenspraktiken in ihren Werken gerieten ebenso in den Blick wie ihre Beziehungen und die Verbindungen zwischen den (Auto-)Biographien von Karsch, Klencke und Chézy sowie die Frage, inwiefern Klencke und Chézy literarische Nachfolgerinnen Karschs waren.³⁵

tischen von Chézy-Edition: Einige Denkanstöße; Bernd Zegowitz, Helmina von Chézy als Librettistin.

- 31 *Helmina von Chézy*, Leben und Kunst in Paris seit Napoleon I., hg. v. Bénédicte Savoy, Berlin 2009.
- 32 [*Helmina von Chézy/Therese Huber*], »Kommen Sie, wir wollen 'mal Hausmutterles spielen.« Der Briefwechsel zwischen den Schriftstellerinnen Therese Huber (1764–1829) und Helmina von Chézy (1783–1856), hg. v. Jessica Kewitz, Marburg 2004.
- 33 Rosamunde. Drama in fünf Akten von Helmina von Chézy. Musik von Franz Schubert. Erstveröffentlichung der überarbeiteten Fassung. Mit einem Nachwort und unbekanntenen Quellen, hg. v. Till Gerrit Waidelich, Tutzing 1996.
- 34 *Helmina von Chézy*, Bettinen gehört dies Buch! Die GÜnderode an Bettina (Buchprojekt), hg. und ediert v. Selma Jahnke, in: Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin um 1800, hg. v. Anne Baillot, Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin. http://www.berliner-intellektuelle.eu/manuscript?Bettinen_gehoert_dies_Buch. Stand: Mai 2013 (10.02.2023); Lorely French/Irina Hundt, Die GÜnderode an Bettina (1844). Ein unveröffentlichtes Manuskript Helmina von Chézys zur Wirkungsgeschichte der GÜnderode, des »Königsbuches« und des »Armenbuches«-Projekt, in: Internationales Jahrbuch der Bettina von Arnim-Gesellschaft, 6 (1995), 15–50. Zuletzt sind zudem erschienen: *Wilhelmine von Chézy*, Die Zeit ist hin, wo Bertha spannt! Erzählung, hg. v. Maria-Verena Leistner, Hannover 2021; *Helmina von Chézy*, Jugendschicksale. Leben und Ansichten eines papiernen Kragens. Von ihm selbst erzählt, in: Christiane Holm (Hg.), Handarbeit. Handliche Bibliothek der Romantik, Bd. 5, Berlin 2020, 137–164; *Helmina von Chézy*, In Deo Consilium. Eine Erzählung, hg. v. Bernd Kemper/Maria-Verena Leistner, Berlin 2019.
- 35 Vgl. *Jadwiga Kita-Huber/Jörg Paulus*, »Ich habe diesen Pfeil in den Köcher zurückgeschoben«. Spuren eines abgebrochenen Streits in den Beständen der Sammlung Varnhagen (George Sand, Karl Gutzkow, Helmina von Chézy), in: Zeitschrift für Deutsche Philologie 142,2 (2023), 193–216; *Selma Jahnke*, (Un)zuverlässige Exzerpte (un)gelehrter Frauenzimmer. Praktiken des Exzerprierens, Imitierens und Komponierens in Helmina von Chézys Buchprojekt Bettinen gehört dies Buch! Die GÜnderode an Bettina (1844), in: Jörg Paulus/Andrea Hübener/Fabian Winter (Hg.), Duplikat, Abschrift & Kopie, Kulturtechniken der Vervielfältigung, Wien 2020, 173–192; *Adelheid Müller*, Strategie und Leidenschaft. Weibliche Wege zur Antikensammlung, in: Alexis Joachimides/Charlotte Schreit/Rüdiger Splitter (Hg.), Auf dem Weg zum Museum. Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts, Kassel 2016, 211–241; *Selma Jahnke*, »Liederlich« oder »liederreich«? Die Begegnung Adelbert von Chamisso mit Helmina von Chézy 1810

Zu Karsch und Klencke sind die Quelleneditionen³⁶ von Ute Pott, Regina Nörtemann und Claudia Brandt von zentraler Bedeutung.³⁷ Anlässlich von Karschs 300. Geburtstag fand von Dezember 2022 bis April 2023 im Gleim-

als Inszenierung von Liedern in Briefen, in: Marie-Theres Federhofer/Jutta Weber (Hg.), Korrespondenzen und Transformationen. Neue Perspektiven auf Adelbert von Chamisso, Göttingen 2013, 153–170; *dies.*, Eine Schriftstellerin überquert den Rhein. Helmina von Chézys nachträgliche Abgrenzung vom französischen Rollenmodell der Madame de Genlis, in: Anna Busch/Nana Hengelhaupt/Alix Winter (Hg.), Französisch-deutsche Kulturräume um 1800. Bildungsnetzwerke – Vermittlerpersönlichkeiten – Wissenstransfer, Berlin 2012, 241–266; Karin Baumgartner, In Search of Literary Mothers across the Rhine. The Influence of Mme de Genlis and Mme de Staël on the Writing of Helmina von Chézy, in: *Women's Writing* 18,1 (2010), 50–67; *dies.*, Constructing Paris. Flânerie, Female Spectatorship, and the Discourses of Fashion in Französische Miscellen (1803), in: Monatshefte 100,3 (2008), 351–68; *dies.*, Wanderer between the Worlds, Wanderer between the Word. Crossing Borders as Aesthetic Approach in the Works of Helmina von Chézy (1783–1856), in: Caroline Bland/Elise Müller-Adams (Hg.), Schwellenüberschreitungen. Politik in der Literatur von Frauen, 1780–1919, Bielefeld 2007, 209–226; Irina Hundt/Till Gerrit Waidelich, »Im gastlichen Hause Mendelssohns«. Erinnerungen an den Mendelssohnschen Salon von Helmina von Chézy, in: Schubert Perspektiven 5 (2005), 92–100; Till Gerrit Waidelich, »Wer zog gleich aus der Manteltasche ein Opersujet?« Helmina von Chézys gescheiterte Libretto-Projekte für Felix Mendelssohn Bartholdy, in: Mendelssohn Studien 12 (2001), 149–177; Irina Hundt, Geselligkeit im Kreise von Dorothea und Friedrich Schlegel in Paris in den Jahren 1802–1804, in: Hartwig Schultz (Hg.), Salons der Romantik. Beiträge eines Wiepersdorfer Kolloquiums zu Theorie und Geschichte des Salons, Berlin – New York 1997, 83–134; Chryssoula Kambas, Zwischen Kosmopolitismus und Nation. Helmina von Chézy als Pariser Chronistin, in: Magdalene Heuser (Hg.), Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte, Tübingen 1996, 247–264; Magdalene Heuser, Stationen einer Karsch-Nachfolge in der Literatur von Frauen des 18. Jahrhunderts. Caroline von Klencke, Helmina von Chézy und Therese Huber, in: Anke Bennholdt-Thomsen/Anita Runge (Hg.), Anna Louisa Karsch (1722–1791). Von schlesischer Kunst und Berliner »Natur«. Ergebnisse des Symposiums zum 200. Todestag der Dichterin, Göttingen 1992, 149–161. Für einen Überblick zu Schriftstellerinnen der Romantik vgl. Barbara Becker-Cantarino, Schriftstellerinnen der Romantik. Epoche, Werke, Wirkung, München 2000.

36 Vgl. zur Editions-geschichte von Karschs Werk folgende Beiträge in: Anna Louisa Karsch. Edition und Öffentlichkeit, konzipiert von Nacim Ghanbari und Annika Hildebrandt, in: Stefanie Stockhorst (Hg.), Das achtzehnte Jahrhundert. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, 46,2, Wolfenbüttel 2022: Nacim Ghanbari/Annika Hildebrandt, Einleitung. Anna Louisa Karsch: Edition und Öffentlichkeit, 131–137; *dies.*, Gespräch mit Regina Nörtemann und Ute Pott über die Briefausgabe »Mein Bruder in Apoll« (1996), 138–150; Ute Pott, »So bekannt der Name der Dichterin Karschin ist ...«. Werk und Leben von Anna Louisa Karsch in Publikationen ihrer Tochter Caroline Luise von Klencke und ihrer Enkelin Helmina von Chézy, 189–201; Anke Jaspers, Anna Louisa Karsch in der DDR. Zur Ausgabe von Gerhard Wolf im Märkischen Dichtergarten, 202–218.

37 Anna Louisa Karsch, Briefe und Gedichte, hg. v. Claudia Brandt und Ute Pott, Göttingen 2022; *dies.*, Die Sapphischen Lieder. Liebesgedichte, hg. v. Regina Nörtemann, Göttingen 2009; [dies./Johann Wilhelm Ludwig Gleim], »Mein Bruder in Apoll«. Briefwechsel zwischen Anna Louisa Karsch und Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Band 1: Briefwechsel 1761–1768, hg. v. Regina Nörtemann, Band

haus Halberstadt unter der Leitung von Ute Pott die Ausstellung »Plötzlich Poetin!? Anna Louisa Karsch – Leben und Werk« statt.³⁸ Forschungen zu Karsch, Klencke³⁹ und Chézy fokussieren diverse kultur- und literaturwissenschaftliche Fragen. Auch ökonomische Perspektiven⁴⁰ und das Haus,⁴¹ das Karsch vom König als Geschenk erhielt, geraten in den Blick. Die männ-

2: Briefwechsel 1769–1791, hg. v. Ute Pott, mit einem Nachwort v. Regina Nörtemann, Göttingen 1996.

38 Vgl. den im Rahmen der Ausstellung entstandenen Begleit- und Aufsatzband *Ute Pott* (Hg.), *Plötzlich Poetin!? Anna Louisa Karsch – Leben und Werk*, Göttingen 2022.

39 Zu Karsch, Klencke (und Chézy) vgl. u. a. *Ute Pott*, »... mit der Zärtlichkeit einer liebenden Schwester«. Frauenfreundschaft in Briefen und Gedichten von Anna Louisa Karsch, in: Eva Labouvie (Hg.), *Schwestern und Freundinnen. Zur Kulturgeschichte weiblicher Kommunikation*, Köln – Weimar – Wien 2009, 203–220; *Guido Heinrich*, *Leibhaftige Ästhetisierung und mediale Endwertung. Die Rezeption der Kriegslyrik Anna Louisa Karschs in Berlin, Halberstadt und Magdeburg*, in: Wolfgang Adam/Holger Dainat (Hg.) in Zusammenarbeit mit Ute Pott, *»Krieg ist mein Lied«. Der Siebenjährige Krieg in den zeitgenössischen Medien*, Göttingen 2007, 137–176; *Angelika Epple*, *Empfindsame Geschichtsschreibung. Eine Geschlechtergeschichte der Historiographie zwischen Aufklärung und Historismus*, Köln – Weimar – Wien 2003, 78–90, 234–255; *Susanne Kord*, *Women Peasant Poets in Eighteenth-Century England, Scotland, and Germany. Milkmaids on Parnassus*, Rochester/NY – Woodbridge 2003; *Ortrun Niethammer*, *Autobiographien von Frauen im 18. Jahrhundert*, Tübingen – Basel 2000, 235–254; *Anne Fleig*, *Handlungs-Spiel-Räume. Dramen von Autorinnen im Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts*, Würzburg 1999; *Ute Pott*, *Briefgespräche. Über den Briefwechsel zwischen Anna Louisa Karsch und Johann Wilhelm Ludwig Gleim. Mit einem Anhang bislang ungedruckter Briefe aus der Korrespondenz zwischen Gleim und Caroline Luise von Klencke*, Göttingen 1998; *Uta Schaffers*, *Auf überlebtes Elend blick ich nieder. Anna Louisa Karsch in Selbst- und Fremdzeugnissen*, Göttingen 1997; *Anke Bennholdt-Thomsen/Anita Runge* (Hg.), *Anna Louisa Karsch (1722–1791). Von schlesischer Kunst und Berliner »Natur«. Ergebnisse des Symposions zum 200. Todestag der Dichterin*, Göttingen 1992; *Heuser*, *Stationen*, in: ebd., 149–161; *Ute Pott*, *Berlin – Halberstadt – Berlin. Anna Louisa Karsch und Caroline Luise von Klencke als Autorinnen im Briefwechsel mit Johann Wilhelm Ludwig Gleim*, in: ebd., 94–109.

40 Vgl. etwa *Christiane Holm*, *Romantische Handarbeiten. Text- und Textilpraktiken bei Bettine von Arnim und Helmina von Chézy*, in: Martina Wernli (Hg.), *»jetzt kommen andre Zeiten ange-rückt«. Schriftstellerinnen der Romantik*, Stuttgart 2022, 31–54; *Karin Baumgartner*, *Das Reisehandbuch als weibliche Auftragsarbeit im Vormärz. Helmina von Chézys Gemälde von Heidelberg (1816) und Norika (1833)*, in: Detlef Kopp/Christina Ujma (Hg.), *Wege in die Moderne. Reise-literatur von Schriftstellerinnen und Schriftstellern des Vormärz*, Bielefeld 2009, 57–68; *Till Gerrit Waidelich*, *»Durch Webers Betrügerey die Hände so gebunden«. Helmina von Chézys Kampf um die Urheberrechte an ihrem Euryanthe-Libretto in ihrer Korrespondenz und Brief-Entwürfen*, in: *Weberiana* 18 (2008), 33–68. Vgl. übergeordnet zu der Thematik *Joseph Vogl/Burkhardt Wolf* (Hg.), *Handbuch Literatur & Ökonomie*, unter Mitarbeit von Alexander Mionskowski, Berlin – Boston 2019.

41 *Annett Gröschner*, *»Die Spazier-Gaenge von Berlin«. Anna Louisa Karsch (1722–1791)*, Frankfurt (Oder) 2022, 18–29; *Pott*, *Briefgespräche*, 95–117.

lichen Mitglieder der Familie standen bisher tendenziell weniger im Fokus. Die Ergebnisse der neueren Verwandtschaftsforschung, die vermeintlich private verwandtschaftliche Beziehungen nicht jenseits von Politik und Öffentlichkeit anordnet, sondern davon ausgeht, dass diese Bereiche sich maßgeblich auch durch Verwandtschaft konstituieren, zeigen aber, dass es zur Nutzung von Verwandtschaft als Analysekategorie weiterführend sein kann, ein offenes Setting von Beziehungskonstellationen zu untersuchen.⁴² Nicht zuletzt durch die Umsetzung dieser Prämisse wurde deutlich, dass die Bedeutung von Verwandtschaft als gesellschaftsstrukturierender Faktor seit 1800 nicht verloren ging. Im Gegenteil gilt das 19. Jahrhundert heute als eine »kinship-hot society« mit einer hohen Zahl endogamer Eheschließungen und sich verändernden rechtlichen Normierungen von Verwandtenehen.⁴³

Warum wurde nun aber die Schriftsteller*innenfamilie Karsch/von Klencke/von Chézy für diese Untersuchung ausgewählt? Eine kurze Antwort lautet: Weil sich ihre Mitglieder schreibend über vier Generationen ziemlich genau innerhalb der Sattelzeit bewegten und sie sich deswegen

42 Vgl. David W. Sabeau/Simon Teuscher, Kinship in Europe. A New Approach to Long Term Development, in: Jon Mathieu/David W. Sabeau/Simon Teuscher (Hg.), Kinship in Europe. Approaches to Long-Term Development (1300–1900), New York – Oxford 2007, 1–32, 25 f. Vgl. ebenso *Detlef Berghorn*, Verwandtschaft als Streitzusammenhang. Eine Fall-Geschichte in Beziehungen im hohen Adel des Alten Reiches, 16. bis 19. Jahrhundert, Köln – Weimar – Wien 2021; *Almut Höfert/Michaela Hohkamp/Claudia Ulbrich* (Hg.), Schwesterfiguren, L'Homme. Z. F.G. 28,2 (2017); *Christine Fertig/Margareth Lanzinger* (Hg.), Beziehungen, Vernetzungen, Konflikte. Perspektiven Historischer Verwandtschaftsforschung, Köln – Wien – Weimar 2016; *Leonore Davidoff*, Thicker than Water. Siblings and their Relations, 1780–1920, Oxford 2012; *Andreas Gestrich*, Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert, 3. Aufl., München 2013; *Christopher H. Johnson/David W. Sabeau* (Hg.), Sibling Relations and the Transformations of European Kinship, 1300–1900, New York 2011; *Bernhard Jussen*, Perspektiven der Verwandtschaftsforschung zwanzig Jahre nach Jack Goody's »Entwicklung von Ehe und Familie in Europa«, in: Karl-Heinz Spieß (Hg.), Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters, Ostfildern 2009, 275–324; *Margareth Lanzinger/Edith Saurer*, Politiken der Verwandtschaft. Einleitung, in: dies. (Hg.), Politiken der Verwandtschaft. Beziehungsnetze, Geschlecht und Recht, Göttingen 2007, 7–22; *Michaela Hohkamp*, Sisters, Aunts and Cousins. Familial Architectures and the Political Field in Early Modern Europe, in: Mathieu/Sabeau/Teuscher (Hg.), Kinship in Europe, 91–104; *Carola Lipp*, Verwandtschaft – ein negiertes Element in der politischen Kultur des 19. Jahrhunderts, in: Historische Zeitschrift 2 (2006), 31–78; *Sophie Ruppel*, Verbündete Rivalen. Geschwisterbeziehungen im Hochadel des 17. Jahrhunderts, Köln – Weimar – Wien 2006; *Karl-Heinz Spieß*, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters, 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts, Stuttgart 1993.

43 *Sabeau/Teuscher*, Kinship in Europe, 3 sowie *Margareth Lanzinger*, Verwaltete Verwandtschaft. Eheverbote, kirchliche und staatliche Dispenspraxis im 18. und 19. Jahrhundert, Wien – Köln – Weimar 2015; *Saurer*, Liebe und Arbeit, 34–47; *Ghanbari*, Das Haus, 12–31.

besonders gut zur Analyse der hier aufgeworfenen Fragen eignet. Ebenso ist zu ihr ein dichter Bestand an Quellen überliefert. Um diese Frage aber ausführlicher zu beantworten, sollen schlaglichtartig einige Perspektiven von Zeitgenoss*innen auf ein für die Untersuchung zentrales Mitglied der Familie eingeworfen werden, nämlich auf Helmina von Chézy:

Frau v. Chezy ist in ganz Deutschland als anmuthige Erzählerinn und liebreiche Liederdichterin bekannt, und in diesen Fächern der Poesie ihr Ruf begründet [...].⁴⁴

[S]ie ist eine »geschätzte Dichterin«. ⁴⁵

Frau von Chezy hat sich höflichst gegen die Anonymität erklärt.⁴⁶

Sie erhielt in mehreren Cirkeln als geschätzte Dichterin Eintritt, aber viele Frauen gestanden ein, daß sie in ihrer Gesellschaft oft erröthen mußten. Frau Helmina von Chezy war ein Mannweib und meine Freunde, welche sie durch mich kennen lernten, nannten sie dann immer das Chezy [...].⁴⁷

[D]as Weib ist wirklich ein Scheusal; [...] ich höre von anderen Leuten, daß sie einen Prozess mit mir anfangen will; sie ist wirklich wahnsinnig! [...] sie will [...] nur immer Geld, Geld, Geld [...].⁴⁸

Mindestens drei Aspekte haben diese Sichtweisen auf Helmina von Chézy gemeinsam: Erstens deuten sie auf ein facettenreiches Leben, das sich in mancherlei Hinsicht nicht in stereotype, binär-schematisierte Annahmen über Frauen- und Geschlechterrollen im scheidenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert fügt und deshalb geeignet ist, diese zu hinterfragen. Und zweitens verweisen sie – unabhängig von der jeweiligen Wertung – auf das *Vermögen* einer Frau um 1800, zumindest in mancherlei Hinsicht ein Leben jenseits gewisser Normen zu führen, die dadurch sicht- und lesbar werden, dass offenbar an ihnen gerüttelt und gekratzt wurde (und die dabei womög-

44 Neuigkeiten. Tagebuch der Wiener-Bühnen. Dezember 1823, zit. nach: Franz Schubert. Dokumente 1817–1830, 1. Bd., hg. v. Till Gerrit Waidelich, Vorarbeiten von Renate Hilmar-Voit und Andreas Mayer, Tutzing 1993, Dokument 230, 177.

45 Der Freimüthige (Berlin), Nr. 19, 26. Jänner 1824, 76. Zeitung für Theater, Literatur, Kunst- und Welt-Leben. Tagesbegebenheiten, zit. nach: Franz Schubert. Dokumente 1817–1830, Dokument 243, 193.

46 Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart), Nr. 21, 24. Jänner 1824, Korrespondenznachrichten, 84, zit. nach: Franz Schubert. Dokumente 1817–1830, Dokument 242, 192 f.

47 Ignaz Franz Castelli, Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes, Erlebtes und Erstrebtetes. 3. Bd., Wien 1861, 238.

48 Brief von Carl Maria von Weber, Wien den 22. October 1823, in: Reisebriefe von Carl Maria von Weber an seine Gattin Carolina, herausgegeben von seinem Enkel, Leipzig 1886, 52.

lich gleichzeitig auch verformt wurden). Drittens nehmen sie Bezug auf das *Vermögen*, sich selbst sozial und künstlerisch zu verorten sowie finanziell eigenständig und geschäftstüchtig zu agieren.

Die sich daraus ergebende zentrale Fragestellung der Arbeit lautet daran anschließend: Wie wurden welche Aspekte von *Vermögen* in dem hier zu untersuchenden Fall wirksam, wie wurde *Vermögen* hergestellt, intergenerational transferiert, angeeignet und transformiert? Es geht explizit nicht darum, alle Lebensstationen der untersuchten Personen zu benennen und auszuleuchten oder eine (geschlossene) Familienbiographie⁴⁹ zu schreiben. Vielmehr soll die Familie als ein Fall konzeptualisiert werden, anhand dessen zum einen aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive und über die Untersuchung von »vermögenswirksamen« Praktiken das fluide Spannungsfeld von Möglichkeitsräumen und Grenzen um 1800 erforscht und dabei zum anderen gleichzeitig (*Wirksamkeits-*)*Vermögen* als Forschungskonzept praktisch theoretisiert werden soll.

Dies zentriert nur auf den ersten Blick ausschließlich eine in Berlin, über mehrere Generationen wirkende Schriftstellerinnenfamilie. Durch die Analyse von sozialen Beziehungen, Arbeit, räumlicher Mobilität und der innerhalb ihrer Verwandtschaft transferierten Vermögenswerte und -gegenstände geraten erstens Angehörige verschiedener sozialer Gruppen, zweitens städtische und ländliche sowie translokale, -regionale und -nationale Räume und drittens verwandtschaftliche Konstellationen und Figuren in den Fokus, die immer wieder über die Trias der drei schreibenden Frauen (Karsch, Kléncke, Chézy) der Familie hinausgehen. Hierzu zählen u. a. die Mutter (Dürbach, geb. Kuchel) und die Söhne von Karsch (Michael und Johann Christian Hiersekorn), die Halbbrüder von Karsch (Ernst Daniel und Ernst Wilhelm Hempel, letzterer war gleichzeitig Halbonkel und erster Ehemann von Kléncke) sowie ein Sohn (Wilhelm Theodor von Chézy), der Halbbruder (Heinrich Wilhelm Hempel) und der erste Ehemann (Baron Carl Gustav von Hastfer) von Helmina von Chézy.

49 Zur Biographie vgl. Mineke Bosch/Gabriele Jancke/Claudia Ulbrich (Hg.), *Auto/Biographie*, L'Homme. Z.F.G. 24,2 (2013); Hans Erich Bödeker, *Biographie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand*, in: ders. (Hg.), *Biographie schreiben*, Göttingen 2003, 9–63.